

Peter Staub: «Wer hat seine Seele verkauft?»

Podiumsdiskussion Zwischen Architekten, Künstlern, Dozenten und Vertretern des Landes entspann sich am Dienstag im Engländerbau eine hitzige Debatte zum Thema «Architektur und Kunst».

Peter Staub - Assoziierter Professor für Architektur, Universität FL - setzte sich mit seinem Impulsreferat das Ziel, zu provozieren. Er stellte fest: «Architektur erfüllt einen Zweck, sie muss brauchbar und greifbar sein. Die Kunst ist frei.» Eine Spezialisierung beider Gattungen, die in der Moderne begann. Dem setzte der Professor die Architektur des beginnenden 20. Jahrhunderts gegenüber, als sie noch als Gesamtkunstwerk gesehen wurde. «Heute ist der Architekt ein Dienstleister. Wer hat als Architekt nicht schon einmal seine Seele verkauft? Ich schon», bemerkte Staub. Er plädierte dafür, gängige Prozesse in Politik, Gesellschaft und Bildung sowie die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Künstlern kritisch zu hinterfragen und den Mut zu haben, anders zu denken. Um eine Neuinterpretation eines Baus als Gesamtkunstwerks



Sie führten am Dienstag eine hitzige Debatte zum Thema «Architektur und Kunst». Von links: Peter Staub, Frank Brunhart, Cornelia Wieczorek, Josef Felix Müller, Hansjörg Quaderer und Thomas Büchel. (Foto: ZVG)

zu erzielen, sei eine kollektive und kreative Zusammenarbeit zwischen Architekten und Künstlern nötig. Es gehe um «Kunst und Bau» anstelle von «Kunst am Bau».

Künstler früher einbinden

Kunsthistorikerin Cornelia Wieczorek griff als Moderatorin den Begriff «Kunst am Bau» auf. Er sei problema-

tisch, da Kunst so als Anhang eines Gebäudes verstanden werden könne. Sie fragte den Architekten Frank Brunhart nach dessen Verhältnis zur Kunst und Künstlern. Seiner Ansicht nach definierten sich die Berührungspunkte danach, von welcher Seite man komme. «Ich suche die Zusammenarbeit mit Künstlern gerne, aber nicht, wenn es zu spät ist. Sie müssen

während des gestalterischen Prozesses eingebunden werden», erklärte er. Evelyne Bermann, Vorsitzende der Kommission Kunstraum, warf aus dem Publikum ein, wie problematisch es sei, wenn sich die Kunst der Architektur nähere. Hansjörg Quaderer, Künstler und Dozent, betonte: «Es

muss vermieden werden, dass Kunst Alibi ist.»

Ein Prozent für die Kunst

Josef Felix Müller - Bildhauer, Grafiker, Maler und Visarte-Präsident - wies auf den seit 2008 im Liechtensteiner Baugesetz verankerten Passus hin, dass ein Prozent der Bausumme für die Kunst vorgesehen ist. Oft gehe dieses eine Prozent für «Kunst am Bau» vergessen, bemerkte nicht zuletzt auch Thomas Büchel, Leiter Amt für Kultur FL. Er betonte: «Es muss eine Symbiose zwischen Architektur und Kunst geben, damit dieses Prozent selbstverständlich wird.» Staub sah beispielsweise einen Mehrwert darin, «dass Architekten und Künstler von Anfang an bei Wettbewerben teilnehmen und die Gewinnsumme teilen». Müller riet dem «mit vielen verschiedenen Stilen und Nutzungen extrem verbauten Liechtenstein» ein breites, internationales Denken: «Kunst und Architektur muss für den Menschen da sein und alle müssen sich einbringen.» Die nächste Podiumsdiskussion «Architektur und Wirtschaft» findet am 30. September um 18 Uhr im Kunstraum statt. (mk)

Informationen zum Begleitprogramm:
www.kunstraum.li